

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 33

Artikel: Folgendes Verbot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und kümmere mich tief und schwer,
Dass viele unserer Kirchen
Keine Pfarrherren finden mehr.

Das sind die traurigen Folgen
Rückgehender Schweinezucht;
Das „Schwunis“ fehlt für das Pfarrhaus,
Das dorten ward fröhlich gebuhjt.

Wie soll da weiter noch gerne
Die Predigt das Volk erfren,
Wenn nimmer die guten und schönen
„Mehgeten“ mehr gedeih'n.



Folgendes Verbot

ist soeben vom Bundesrat erlassen worden:

„In neuester Zeit sollen wieder eine Unmenge abgeschliffene Silbermünzen in Zirkulation sein. Um den Scherereien, die man mit solchem Gelde sowohl an den öffentlichen Kassen wie im Privatverkehr hat, abzuheben, wird das Abschleifen zukünftig strengstens verboten.“

Fort mit den Automobilen.

Der Regierungsrat von Wallis beschloß, die Automobilwagen auf sämtlichen Bergstraßen, mit Ausnahme der Simplonstraße, zu verbieten.

Wie wir hören, wird das Verbot so begründet:

1. Die Berge sind zum Ersteigen und zum Erklettern da. Mit den Automobilwagen machen es sich die Touristen gar zu bequem. Der Regierungsrat will aber nicht die Trägheit unterstützen.
2. Die Automobilwagen erwecken den Neid der Fußgänger und Radler, selbst der Esel. Gerade in den Bergen sollen aber die Leidenschaften verstummen.
3. Bei den Touristen ist bisweilen eine Neigung zur Fettfucht bemerkt worden. Dieser Krankheit soll durch die Automobilwagen nicht Vorschub geleistet werden.

Erlittne Willkür lehrt das Recht begreifen.

„Kinder prügeln oder nicht? schalt wieder mal die Frage.
Ein Freund von Prügelpädagogen bin ich nicht, doch sage
Ich andererseits: „Erfähr'ne Unbill grade weckt die Kinderseele auf,
Lehrt Denken — und macht sie wetterhart für dieser Zeiten Sturmestau!“

In Horgen, wo die Ortodogen
Mit Freigesinnten gerne bogen,
Ist leider gegen ihr Verlangen
Ein Herr gewählt von Wiesendangen.
Als Pfarrer ließen gern die Frommen
Herrn Tappolet von Lindau kommen,
Der Tappolet hätt' getappet,
Nach altem Styl den Text getrappet.
Der neue Herr von Wiesendangen
Sitzt aber gern auf Velostangen;
Für ächte Christen rein zum Hassen
Wenn er velotet durch die Gassen.
Der Weg zum Himmel ist voll Dornen,
Und äußerst schmal von hint' und vornen,
Wie er die Straße will befahren
Sind Schriftgelehrte nicht im Klaren.

Der Brävere.

Ruedi: „Köbi, jez wott i d'r e Rätsel usgäh: Es het einisch e Judas emene Sitzigschriber der Uffrag ggā, en frischere Feind öffentlich i d'r Sitzig z'v'r-lümde u het ne natürlizahl d'r für! Dä Sitzigschriber, geit her u bsorget dä „ehrevoll“ Ufftrag, wenn er scho den Vitreff vo Hut u Haar nüd kennt hell. Aber ä ráächt' Sitzig nimmt natürlizettig Niederträchtigkeit nid us, rüsser es findi sich en Redakter, der süssch scho e Niid het us dä Verlündelt. — Däm kennt jez dä Sitzigschriber mit sim Judaslohn im Sac' rácht und er zahlt ihm de ersch no si Sylegäld für dä Schmähartikel u so het dä Sitzigschriber denn doppelte Lohn gha. Jez sag Du mir, Köbi, weles isch jez ächt d'r Bräver von dene Dreiep?“

Köbi: „Los Ruedi, da wimmlets mi Gott Seel so vor Brävi, as d'r nid emal en Profässer chönnis Uskunft ggā!“

Prokopisches.

Unser Fremdenverkehr
Ärgert einen Professor sehr;
Ein Herr Prokop, der August heißt,
Den' wie der dummen August heißt,
Erklärt in seinen Alpenschriften:
„Die Schweiz will alle Welt vergiften;
Allwo der Fremde Kunstrein sauft
Statt Honig bleichen Syrup kauft!“

Unser Fremdenverkehr
Macht ihm leider das Leben schwer;
Der Schweizer liefert den Käse
In falschen Bohnen; das thut weh.
Und auch der Margarinebutter
Ist für Touristen schlechtes Futter,
Er warnt empört vor Schweizerlein
Man habe Berge — ja daheim.

Unser Fremdenverkehr
Bringt (es wurmt ihn) ein ganzes Heer,
Das Kunstrein schlürft und merkt es
Und sich von Honig nicht erbricht, nicht
Da speisen Kinder, Vater, Mutter
Vergnüglich Margarinebutter;
Und trinken gern den Kunskaffee,
Prokop behäme Magenweh.

Unser Fremdenverkehr
Sieht mit Schmunzeln die Gegenwehr
Von Schriftenzüchtern, August gleich,
Im Nachbarlande Österreich.
Es werden kaum nach falschen Alpen
Touristen und Kurranten talpen,
Dir aber fehlt's — Du armer Tropf,
Prokop! — Dir wirbelt's im Prokop!“

Deutsche Monatsnamen.

Einige fremdwörterfeindliche Vereine wollen die fremden Monatsnamen durch deutsche ersetzen, und zwar durch die, welche Karl der Große eingeführt hat, also: „Hartung (Januar), Hornung (Februar), etc.“

Wären folgende Monatsnamen nicht verständlicher und deutscher?

„Friermonat, Narrenmonat, Schnupfenmonat, Regenmonat, Dichterlingsmonat, Reisemonat, Bademonat, Brätemonat, Aepfelmanat, Mostmonat, Ballmonat, Weihnachtsmonat.“

Eine neue Ansichtspostkarte.

Die Hitze der Hundstage zwang nicht nur die gewöhnlichen Menschen, sondern auch die Politiker so oft zum baden, daß ihnen beinahe die Farbe, zu der sie sich bekennen, abgewaschen wurde. Ein artistisches Institut hat nun eine neue, kunstvoll gearbeitete Ansichtspostkarte herausgegeben, die die politischen Farben der verschiedenen Parteien aufweist. Den Zweck, den diese Karte besitzen soll, ist leicht einzusehen. Sie soll den Politiker, wie sehr auch seine Farbe unter der Hitze der Hundstage und unter den sonstigen Einflüssen gelitten hat, stets wieder in den Stand setzen, „Farbe“ zu bekennen. Die Karte dürfte jedenfalls einen bedeutenden Absatz finden.

Eine Glazie kann verkünden,
Daf̄ man Tiefe mag ergründen;
Eine Glazie kann verkünden,
Daf̄ der Mann nicht frei von Sünden;
Auch verkünden manche Glazien,
Daf̄ man oft im Haar mußt' krägen.
Willst vor Iritum Du Dich währen,
Urteil drum nicht nach den Haaren!

Haus: „Heich jez hört, Heiri, as d' Aarauer nümme welle side, wenn e Zug uem gleiche Gleis stöht, wo en andere ifahrt?“

Heiri: „Kört hanis scho, aber ich glaube halt, so lang me mit der birchige Ruete die Isabähner-Angestellte well z'fördre mache, werdi me nütz zwäng bringe.“

Haus: „Ja, wie meinsh Du denn das, Heiri?“

Heiri: „Ganz eisach sell's Isabähndepartemang emol buechige-n afo uschere, denn wird's wohl bessere!“

Haus: „Jäo, jez verstohni-di!“

Episode von draus.

Beweis, daß eine gewisse Praxis nicht nur in der Schweiz geübt wird.

Ort der Handlung: Ein Barbierladen.

Fremder (eintretend): „Haarschneiden!“

Barbier (während der Arbeit, möglichst unbefangen): „Sind der Herr auch zur Kur hier?“

Fremder (Lunte riechend): „Bewahre — dazu hab' ich kein Geld. Ich bin Geschäftsreisender — aber — sche ich so frank aus, warum fragen Sie?“

Barbier: „Ach nein — ich frug nur wegen der Tage, die ich machen kann.“

Fremder: „Tage — wiejo?“

Barbier: „Ja — Haarschneiden kostet für gewöhnlich 50 Pfennig, Kur-gäste aber müssen 75 bezahlen!“

Redegewandt.

Barbiergehüse: „Könnte man uns eigentlich nicht Doktoren der Pflasteronomie nennen?“